

Geht es uns vielleicht wie den Korinthern, daß wir Christus mit dem Mund bekennen, am Gottesdienst und am Herrenmahl teilnehmen, aber im Alltag den Götzen unserer Umwelt dienen? Die heutigen Götzen sind ja nicht weniger verlockend als die der Hafenstadt Korinth. Sie heißen heute nur anders: Erfolg und Geschäft, Geld und Lebensstandard, Macht und Genuß können solche Götzen werden. Ihnen wird täglich geopfert. Wie viele sind bereit, diesen Götzen die Treue zu Gott und dem eigenen Gewissen, Freundschaft und Familie, Zeit und Kraft darzubringen. In dieser Versuchung stehen wir auch als Christen. Wir sollten darin eine Prüfung sehen, in der offenbar werden soll, wie wir gesinnt sind und ob wir bereit sind, Gott glaubend zu folgen. Der Weg Gottes mit seinem Volk ist immer Erprobung. Keiner sollte sich allzu sicher fühlen, selbst wenn er bisher standgehalten hat. »Wer glaubt zu stehen, der sehe zu, daß er nicht falle.« Wie stark oder wie schwach unser Glaube morgen sein wird, wissen wir heute nicht. Aber es sollte auch keiner den Mut verlieren und meinen, er könne die Anfechtungen des Glaubens nicht mehr ertragen. Paulus ruft uns zum Vertrauen auf: »Gott ist treu; er wird euch nicht über eure Kräfte versucht werden lassen, sondern bei der Versuchung auch den guten Ausgang geben.« Wie froh kann uns diese Verheißung der Treue Gottes machen! Der Apostel hat selbst erfahren, wie sie das ganze Leben des Christen umgreift. Mit seiner Erfahrung macht er auch uns Mut. Gottes Weg mit uns ist ein Weg der Erprobung. Aber er gibt auch die Kraft, auf diesem Weg bis zum Ziel durchzuhalten. Einer ist uns vorangegangen auf diesem Weg: Jesus Christus, unser Bruder, der »Anführer und Vollender des Glaubens« (Hebr 12,2), der »in allem versucht wurde wie wir, aber ohne Sünde« (Hebr 4,15). Im Blick auf ihn wollen wir mit Ausdauer den Weg gehen, der durch die Entbehrung und Erprobung der Wüste in das verheißene Land führt.

Carl Drepper

für uns und um unseres Heiles willen Gekreuzigten, von den Toten auferweckte und zu seiner Rechten erhöhte. Nach der Himmelfahrt Jesu hörte die Heilsgeschichte nicht auf bis zu dem Tage, an dem er wiederkommt, um das Heilswerk Gottes zu vollenden.

Der Inbegriff des Heiles für die Menschheit ist das Reich Gottes. Darum ist das Kommen dieses Reiches die zentrale Verkündigung Jesu. Er hat mit seiner Botschaft vom Reiche Gottes nicht etwas völlig Neues verkündet. Schon das Alte Testament war bestimmt von der Tatsache, daß Gott Herr und König ist als Schöpfer der Welt und Lenker der Geschichte, insbesondere der Geschichte Israels. Durch den Bundesschluß am Sinai hat Gott seiner Herrschaft eine konkrete Gestalt gegeben: Sie umfaßte und beanspruchte das gesamte Leben des Volkes Israel durch das Gesetz. Dadurch wurde Israel das eigentliche Herrschaftsgebiet Gottes, ohne daß dadurch die Herrschaft Gottes über die ganze Welt verdunkelt wurde. In der Geschichte Israels ging es immer wieder darum, daß Gott durch Geschichtstaten seine Königsherrschaft durchsetzte. Da in ihr das Heil des Menschen begründet ist, waren es Heilstaten, und insofern der Mensch sich dem Herrschaftsanspruch Gottes widersetzt, waren es auch Unheilstaten. In der Spannung von Heilstaten und Unheilstaten Gottes schritt das Alte Testament fort von je neuer Verheißung und Erwartung zu Erfüllungen, die in die Zukunft hinein für neue Verheißungen und Erwartungen wieder Raum gaben. So hielt Gott den Horizont des Alten Testaments offen für jene, alle Erwartungen völlig übersteigende Erfüllung in der neutestamentlichen Heilsgeschichte. Es muß deutlich gesehen werden, daß auch in Tod und Auferstehung Jesu die Heilsgeschichte nicht zur Ruhe kam. Auch die neutestamentliche Heilsgeschichte ist offen auf die Zukunft hin, freilich auf eine Zukunft hin, die von Jesus her kommt. Die Verkündigung Jesu von der Zukunft des Reiches Gottes ist von der Art, daß sie den Erwartungshorizont so wenig eindeutig festlegt wie die alttestamentliche Prophetie.

Auch im Neuen Testament geht es um die Durchsetzung der Königsherrschaft Gottes. Die völlig neue und alle Vorstellungen übersteigende Art, mit der Gott in Christus die neutestamentliche Heilsgeschichte wirkt, macht es jedoch erklärlich, wenn von daher in der Predigt Jesu und der apostolischen Kirche die Vorstellung von der Königsherrschaft Gottes eine Neuinterpretation erfährt: Hier liegt der Ton darauf, daß Gott seine Herrschaft durchsetzt dadurch, daß er in Christus seine Liebe zu den Menschen kommen läßt. Indem die Menschen sich dieser Liebe öffnen und sie in der mitmenschlichen Liebe sich auswirken lassen, dürfen sie teilnehmen an der königlichen Freiheit des göttlichen Herrschens. Gottes Liebe und damit Gottes Herrschaft sind gebunden an die Person Christi. Nur durch den Glauben an ihn und durch die Verbindung mit ihm kann man Zutritt zum Reiche Gottes erhalten.

Aspekte

Heilsgeschichte

Es ist die Botschaft der Bibel, daß Gott Geschichtstaten wirkt zum Heil des Menschen. Insbesondere im Land und Volk Israel hat Gott Geschichte gemacht: jene Geschichte, die ihren Höhepunkt darin fand, daß er seinen Sohn Jesus Christus, den

Wie im Alten Testament hat die Königsherrschaft Gottes eine Entsprechung im Volke Gottes. Aber auch was Volk Gottes ist, muß im Lichte des neutestamentlichen Heilsereignisses neu gesagt werden: Kirche als Volk Gottes ist nicht einfach identisch mit dem Gottesreich. Sie ist vielmehr in dem Spannungsfeld zwischen Himmelfahrt und Parusie, zwischen schon jetzt und noch nicht, jener Ort, wo die Kräfte und Gaben der endgültig kommenden Gottesherrschaft wirksam sind. Sie nimmt teil an dem dynamischen Charakter des Gottesreiches, indem die Herrschaft Gottes gekommen ist, kommen wird und zugleich immerzu kommt. Von dieser heilsgeschichtlichen Dynamik her muß die Kirche verstanden werden als das wandernde Gottesvolk, als das man sie heute gerne sieht.

Noch weniger als im Alten Testament wird im Neuen Testament die Totalität der Königsherrschaft Gottes über die ganze Welt und die Universalität des göttlichen Heilswillens dadurch verdunkelt, daß Gott sich ein Volk geschaffen hat, das sich seiner Herrschaft unterwirft. Ist dieses Volk an sich schon berufen – aus allen Völkern, Stämmen und Nationen –, so hat die Heilsgeschichte nach Christus ausdrücklich das Ziel, im Gottesvolk des künftigen Reiches alle Menschen zu versammeln. Diese Versammlung wird stattfinden in einer neuen, verklärten Welt.

Was in der Geschichte geschieht, ist vieldeutig und kann oft auf mannigfache Weise interpretiert werden. Erst recht wenn dieses Geschehen als Heilstat von Gott kommt, eröffnet es dieses Geheimnis nur den Augen des Glaubens, der von Gottes Geist gewirkt ist. Sobald aber der Glaube ein solches Geschehen als Heilsereignis verstanden hat, spricht er das aus in einer Weise, die ganz von selbst die Form eines lobpreisenden Bekenntnisses gewinnt. Der Glaube sieht aber nicht nur isoliert ein einzelnes Heilsereignis oder isolierte einzelne Heilsereignisse. Ihm eröffnet sich auch der Zusammenhang, der von Gott her zwischen den einzelnen Taten Gottes in der Geschichte besteht: Es eröffnet sich ihm die Heilsgeschichte in ihrer Tendenz auf die vollendete Gottesherrschaft hin. So entstehen bereits im Alten Testament Glaubensbekenntnisse als Summarien der Heilsgeschichte. Die christlichen Bekenntnisformeln handeln vor allem von dem Heilswirken Gottes in Jesus Christus. Jedes Bekenntnis erhebt nun auch den Anspruch, der in den Geschichtstaten Gottes zum Ausdruck kommt: daß der Mensch sich der Herrschaft Gottes und damit seiner Liebe ausliefert. Nichts anderes als das bekenntnishafte Weiter-sagen und Verkünden der Großtaten Gottes in der Heilsgeschichte sind die christliche Predigt und die christliche Glaubensunterweisung. Es ist darum unerläßlich, daß Prediger und Katecheten eine klare und richtige Vorstellung von der Heilsgeschichte haben: Heilsgeschichte ist die Geschichte der Grundlegung, Ausbreitung und Vollendung des Reiches Gottes von der Erschaffung der Welt bis zu ihrer Vollendung. Auf ihrem Höhepunkt

ist sie die Geschichte Christi, der uns das Reich Gottes gebracht und den Zugang zu ihm eröffnet hat. Predigt und Glaubensunterweisung, die sich daran orientieren, erhalten Lebendigkeit, Anschaulichkeit, Konzentration aller Heilswahrheiten und richtige Akzente für den Inhalt der Verkündigung.

Martin Richenhagen

Literaturbericht

Literatur zu Ehefragen

Hier soll kein Überblick über die neuere Eheliteratur geboten werden. Einige Regale »überschauen« kann der Seelsorger schließlich in einer Buchhandlung oder bei einer nächsten Pastoralkonferenz, wo ihm das ganze Sortiment auf breiten Tischen vor die Nase gelegt wird. Da wird er auch gleich erkennen, daß es sich bei den meisten Ehebüchern um eine immer neue Wiederholung dessen handelt, was er schon längst weiß; etwas nüchterner und sachlicher vielleicht als früher, aber weder im Ansatz noch in der Aussage neu. Nun braucht dies noch kein Werturteil zu sein, denn weder die biologisch-psychologischen Grundlagen noch die geistliche Wirklichkeit der Ehe unterliegen einem schnellen Wandel, so daß hier wohl berechtigterweise die gültigen Erkenntnisse immer wieder neu bedacht und ausgesprochen werden müssen. Und ich meine, daß dies in jedem der beiden genannten Bereiche (im anthropologischen wie auch im geistlichen) in den letzten dreißig Jahren auch mit viel Geschick und Erfolg getan wurde. Aber eben, es geschah in jedem der beiden Bereiche, und was fehlte, war die letzte Einheit. Natürlich versuchte man auch stets die Verbindung, da oder dort sogar recht mystifizierend. Aber was half dies alles, solange man letztlich Sexualnormen einem recht fragwürdigen Naturbegriff unterzuordnen hatte. Man spürte doch gerade den besten der Ehebücher an, daß ihre Autoren an einem bestimmten Punkt nicht mehr aussagten, was sie dachten. Das Prokrustesbett war zu deutlich spürbar. So begnügen wir uns mit dem Hinweis auf einige wenige Werke, die durch ihre allgemeine Bedeutung hervortreten oder die sich in besonderer Weise um einen Neuanfang zur Überwindung des noch verbliebenen Dualismus bemühen. Im Anschluß daran soll auf ein Problem eigens eingegangen werden.